Schwerer Verlust

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **9 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sondere eigene Tonband/MD-Aufnahmen und Transkriptionen sowie sachdienliche Hinweise sind nicht nur willkommen, sondern ausdrücklich erwünscht und zu richten an Lorenz.Hofer@unibas.ch oder im Gästebuch der Website einzutragen.

SCHWERER VERLUST

Die Stimmen zweier Meister der mundartlichen Dichtung sind verstummt.

Im September 2000 ist *Georg Thürer* 93jährig verstorben. Er war Ehrenmitglied der Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch – aber das ist nur ein kleiner Mosaikstein in seinem reichen Leben, das politisch, unterrichtend und dichtend viele Tätigkeitsfelder bestellte. Als Glarner Mundartdichter brachte er die eigenwillige Sprache zu grossartigem Klang.

Mueterspracch
(zum 100. Geburtstag von Meinrad Lienert, aus «Froh und Fry»)

Gäll, alles wämmer bhalte,
Was gsund isch, chäregsund.
Das ander söll veralte -
Ds Volch isch der wüchsig Grund.

Und mues au vyl verräble,
Isch d Sprach doch nüd derby.
Die cha kei Süüch vernäble -
Si isch der Sunneschy.

Wie wär doch d Wält e Tünggli
Und uhni Seel und Glanz,
Wär d Sprach nüd da mit Fünggli,
Mit Füür und Liedertanz!

Am 15. Januar ist *Julian Dillier* nach einer schweren Operation, von welcher er sich nicht mehr zu erholen vermochte, gestorben. Er war Vorstandsmitglied des Vereins Schweizerdeutsch, und alle, die mit ihm zusammen arbeiten durften, bewunderten seine Schaffenskraft, staunten über seinen Ideenreichtum und liebten – bei allem angriffigen Temperament – seine Umgänglichkeit, seine Toleranz und seine schalkhafte Freude am Menschen. Die Jahresversammlung 1999 in Sarnen geriet, zu seiner Überraschung, zu einer überwältigenden Ehrung des Mundartdichters; in diesen Tagen hätte er den Innerschweizer Literatur- und Kulturpreis 2001 in Empfang nehmen dürfen. Sein neu erscheinender Sammelband mit dem für ihn bezeichnenden Titel «Wortwörtlich» ist nun zur Gedenkschrift geworden.

Julian Dillier, *Wortwörtlich.* Gesammelte Gedichte 1970–1998. Vor- und Nachwort von Christian Schmid. 152 S. Fr. 32.–
Kommissionsverlag Raeber Luzern, 2001.
ISBN 3-2739-0102-6

Aus «Stimmrächt» (1984):
Und Heimat?

Gspässig: wenn ich im Obwaldnerdytsch s Word «Heimat» is Muil nimä, teends grad wiänes Jodelliäd, wo sy Text amene dytschä «Heimatlied» vertlehnt hed. Äs teend nach Import, nach Fremdi, nach «Heimat, deine Sterne...» Ich muäss sprachlich en Umwäg machä, wenn ich da anä will cho, won ich das gfindä, was d Wermi hed vo derheimä, der Gruch vonere Stubä, vo Waldbodä und vonerä Gass, wo der Beck s Brod bached, der Chupferschmid s Chupfer abgleschd und d Hebamm diä suiber Wesch a d Sunnä und i Wind

ghänkt hed – hit hends dert ä Parkplatz gmachd. – Vilicht fänd ich das Derheimä amenä Bachbord, womer friener vo Hand gfisched het – hid hed mer dä Bach korrigierd – oder i der Chilägass, wo mer diä erschtä Epfel abbägschittled hend – mer hed dä Baim umta. – Äs cha aber ai der gääch Schlittelhang sy, zwisched em Eywald und em Landäbärg, wo mer der Datteri ubercho hed, wemmer nachem Inachtä bim Schlittlä am Klärli bigägned isch, vo dem mer i dr Nachd träimd hed. – Hit isch dä Schlittelwäg underä Umfahrigsstrass verschwundä. Aber fir all das chan ich das Wort «Heimat» nid bruichä. I yserä Sprach gids aber äs Heimet. Das Heimet cha stotzig sy, strytbar und oni Sicht uf diä säbä Bärgä, wo mer eister mit emä Abigrot abbilded. Äs cha eim aber ai das Wort z Sinn cho, wemmer ä Fäldwäg gahd und nach vilä Jahrä undereinisch wider amenä Mändsch bigägned, um dä umä s eim hit nu wohl isch. Da redt me aber ai nid vo Heimat, da isch mer eifach derheimä...

ZÜRITÜÜTSCH: SÄIT ME SOO ODER ANDERSCH?

Viktor Schobinger hat seinen kriminalistischen Spürsinn ja auch in sprachlichen Mundartfragen mit grossem Erfolg eingesetzt; so verdanken wir ihm die «Zürichdeutsche Kurzgrammatik» wie auch die Kantonalbank-Publikationen «Züritüütsch», «Zürcher Ortsnamen» und Zürcher Familiennamen.» Fürs Zürichdeutsche wäre ja eine neue grosse Grammatik und ein überarbeitetes grosses Wörterbuch sehr begehrt – nur: wer macht das! Die Schwierigkeiten türmen sich berghoch. Aber Schobinger hat einen originellen Zugang freigehauen, indem er von «Zweifelsfällen» ausgeht. Die Fragen nach dem «richtigen» Zürichdeutsch, den «richtigen» Formen, den «richtigen» Wörtern tauchen bei Mundartdiskussionen unausweichlich und in kürzester Zeit auf – und das ist Schobingers Ansatz. Er greift diese Fragen auf und gibt Bescheid, indem er den Sachverhalt und die Problematik darstellt, ältere und neuere Formen präsentiert, geografische oder andersgeschichtete Unterschiede beleuchtet, gelegentlich sachte steuert, aber frei von Schulmeisterei, oft schalkhaft, immer hellwach und in beneidenswert klarer Beschreibung, mit übersichtlichen Karten und Kästchen. Hervorragende Präsentationskunst – und erst noch alles im Dialekt! Ein weiterer Beweis, wie leicht sich, nach kürzester Zeit, ein Mundarttext lesen lässt, wenn er vernünftig geschrieben ist!

Und weil die Fragen so verschieden sind, ordnet er sie – nach dem Alphabet! Man kann also nachschlagen wie in einem Wörterbuch. So folgen sich beispielsweise *laa (forme) – laa mit imfinitiiv – laa (räiefolg)*, mit einer Karte *gaa laa/ la gaa, leenwörter, leere, maa, mänge, me* usw. Ich möchte aber den sehen, der nur seinen Zweifelsfall nachschlägt und nicht in die nächste leckere Portion hinübergezogen wird, und sei's nur aus Gwunder.